

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 4

Rubrik: Nachrichten : wohin man geht... : Aids Info Docu Schweiz :
Berufsbildung : Sprechschulung : Suizid bei Jugendlichen : Fasnacht
mit Behinderten : aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOHIN MAN GEHT...

Kalender April/Mai 1996 Veranstaltungen / Kurse / Tagungen

Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme

Die Lust am Risiko, eine Herausforderung für die Drogenprävention
25./26. April, Lausanne-Ouchy
Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Avenue Louis-Ruchonnet 14, Postfach 870, 1001 Lausanne

Diakonieverband Schweiz

«Leben bis zuletzt», Begleitung älterer Menschen
23. April, Aarau
Diakonieverband Schweiz, Hochstrasse 35/37, 8004 Zürich

Aebli Näf Stiftung zur Förderung der Lehrerbildung in der Schweiz

Lehrerbildung für eine Schule im Wandel
Der gute Lehrer, die gute Lehrerin im Spiegel der Wissenschaft
26. April, Universität Zürich
Sich auf etwas einlassen
21. Mai, Universität Zürich
Lehrerbildung an der Hochschule
27. Juni, Universität Zürich
Über gegenwärtige und zukünftige Wirkung von Lehrerbildung
NFP 33, 1. November, Universität Zürich
Kontaktadresse: Pädagogisches Institut der Universität Zürich, Prof. Dr. K. Reusser, Rämistr. 74, 8001 Zürich

Hilfsverein für Psychischkranke des Kantons Luzern

Alterspsychiatrie
22. Mai, Meggen
Anmeldung an: Hilfsverein für Psychischkranke, Pilatusstr. 30, 6003 Luzern.

Sprechpädagogik

Das besondere Rhetorikseminar mit Atem- und Stimmschulung
11./12. Mai, Zürich
Detlef Rora, Sprechpädagogin, Alte Forchstr. 42a, 8127 Forch

Sportkurse

Bewegung und Sport mit CB (Schwer- und Mehrfachbehinderte)
1./2. Juni, Wettingen
Kursreihe «Motopädagogik»
15.–19. April, Saanen, 15.–19. Juli, Bern, 5.–9. August, Nesslau, 21.–25. Oktober, Bern
Schnupperkurs Motopädagogik: 26./27. Oktober, Rorschach
Auskünfte und Anmeldungen über SVBS, Abteilung Zentrale Sportkurse, Chriesibaumstr. 6, 8604 Volketswil

agogis

Marketing-Grundlagen, die Gestaltung von Austausch- und Beziehungsprozessen
24.–26. Juni und 4. November, Propstei Wislikofen
Auskunft: agogis, Fachstelle Weiterbildung im Behindertenbereich, Hofackerstr. 44, 8032 Zürich

Fortbildung für Pflegeeltern

Dauerbrenner Geld!
15. Juni, St. Gallen
Schweiz. Fachstelle für das Pflegekinderwesen, Fortbildung für Pflegeeltern, Schulhausstr. 64, 8002 Zürich

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern

Musik und Bewegung als erzieherisch/therapeutisches Mittel, FK
17.–19. April, Luzern
Jugendfragen – Jugendkulturen – Jugendprobleme, FK
24.–26. April, Luzern
Psychodrama FK
24.–26. April, Luzern
Warum Pipi Langstrumpf kein drogengefährdetes Heimkind wurde.
FK
3.–5. Mai, Luzern
Hier stehe ich – und kann auch anders! Redewerkstatt
7.–9. Mai, Luzern
Dürfen-können-sollen SozialpädagogInnen therapeutisch handeln?
7.–9. Mai, Luzern
Grenzen setzen und aushalten im pädagogischen Alltag mit Jugendlichen, FK
13. Mai/Juni, Luzern
Marketing als Führungsinstrument in Nonprofitorganisationen
6./7. Mai, Luzern

VBA-Kurse

Wie bewerbe ich mich um eine Stelle?
25. April, Ostermundigen
Sterbende begleiten
9./10. Mai, Bern-Wittigkofen
Schwierige Situationen... Konfliktgespräche
23. Mai, Bern-Wittigkofen
Pflegedienstleitung – Führen in schwierigem Umfeld
28./29. Mai, Bern-Wittigkofen
Anstellungsverfahren klar regeln und Bewerbungsgespräche gezielt führen
30. Mai und 22. August, Bern-Wittigkofen

VCI-Kurse

Ernährung im Alter ist mehr als nur Abfütterung
24. Mai, Wiedlisbach
Tagung: Begleiten in Krisensituationen des Lebens
30. Mai, Luzern
Wohltuende Hände – Körperkontakt in der Betreuung Betagter
3./4. Juni, Luzern
Sanfte Helfer in der Pflege und Betreuung, Dr. Bach, Blüten-Therapie
3. Juni, Luzern
Nachtwache, eine Herausforderung
3./4. Juni, Schaffhausen
Führen von Teams
11./12. Juni, Luzern
Selbstmanagement: An- und Herausforderung im Berufsalltag
13./14. Juni, Luzern
Die Verwirrtheit – und wie man damit umgehen kann
14. Juni, Wil
Anmeldungen: VCI-Bildungszentrum, z.H. Frau Anja Moser, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6

Jahrestagung 1996

Heimverband Schweiz/Sektion Zürich, Schweiz. Berufsverband der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen im Schweiz. Verband der HörgeschädigtenpädagogInnen
Team...arbeit
17. Juni, Kinderheim Bühl, Wädenswil

Psychotherapietage 96

Ich höre nicht und trotzdem bin ich
23.–25. September, Stiftung Schloss Turbenthal
Tagungsunterlagen für beide Tagungen: Peter Schmitz-Hübsch, Stiftung Schloss Turbenthal, St. Gallerstrasse 8, 8488 Turbenthal.

Anmerkung der Redaktion:
Zum Veranstaltungskalender wird keine Korrespondenz geführt.

Medienkonferenz an der Muba in Basel

AIDSPRÄVENTION MIT COMPUTERSPIEL

Aidsprävention erschöpft sich nicht in Plakaten, Broschüren, Kino- und TV-Spots mit grosser Breitenwirkung. Notwendig sind zusätzliche Informationspakete für bestimmte Zielgruppen: i.v. Drogenbenutzerinnen und -benutzer, Schwule und Multiplikatoren wie Lehrer, Pfarrer und Sozialarbeiter.

Eine der wichtigsten Zielgruppen sind die Jugendlichen. Sie sind mit dem Virus aufgewachsen, es gehört zu ihrem Leben. Trotzdem sind sie bei ihren ersten sexuellen Erfahrungen oft verunsichert: Was darf man, was nicht? Wann wird das Virus übertragen und wann nicht? Wie schütze ich mich?

Mit «Tim und Nina» steht nun ein attraktiver «interaktiver Comic» für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zur Verfügung, der genau diese Fragen beantwortet. Auf lebensnahe, witzige Art, ohne erhobenen Zeigefinger, erhalten Spielerinnen und Spieler Informationen über Liebe, Lust und Safer Sex. Sie begleiten Tim oder Nina als beste Freundin oder als bester Freund und helfen ihnen mit Ratschlägen, die Aufgaben und Probleme des täglichen (Liebes-)Lebens zu meistern: Tim muss einen Auftritt für seine Band «Cosmic Cockroaches» organisieren, Nina sucht Interviewpartner für ihren brisanten Report in der Schülerzeitung «Kaktus». Und beide sind auf der Suche nach einem Freund oder einer Freundin.

Dialoge in der Sprache der Jugendlichen greifen die brennenden Themen auf, integrieren die Spielerinnen und Spieler in die Handlung und lassen sie mitdenken, mitleiden, mitfiebern, sich mitfreuen. Eine Liste der schweizerischen Aids-Beratungsstellen (erscheint auf Eingabe der Postleitzahl) ergänzt den Spielteil der Disketten, und eine kleine Broschüre beantwortet Fragen zum Thema Safer Sex.

Neben den Hauptfiguren

treten auf: die Bandmitglieder Morgaine und Chicco, der hilfsbereite Döner-Verkäufer Kemal, die Mondgöttin Luna, der Graffiti-Buchstabe Will sowie dessen Freund, die Ratte Klo Derreck und andere.

Entwickelt hat das Computerspiel die Kommunikationsfirma Bidule 4 (Basel) im Auftrag der Aids Info Docu Schweiz. Unterstützt wurde das Projekt vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG), der Stiftung AIDS & KIND und der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Die Aids Info Docu Schweiz zeichnet für die inhaltliche Richtigkeit verantwortlich. Der Vertrieb erfolgt über die Distributionskanäle der BMG Ariola Schweiz AG, und zwar ab dem 8. März 1996. Trägermedien sind zwei 3,5"-Disketten für DOS-Rechner.

Warum ein Computerspiel für Kinder und Jugendliche zum Thema Sexualität und Aids?

Von Christa Brunswicker

Es ist zwar sattsam bekannt, dass idealerweise schon die Kinder, sicher aber die Jugendlichen über Aids informiert sein sollten. Sexualerziehung, darüber ist sich die Fachwelt einig, muss schon im Jugendalter einsetzen und sollte möglichst kein Thema, kein Problem ausklammern. Sexualerziehung sollte nicht

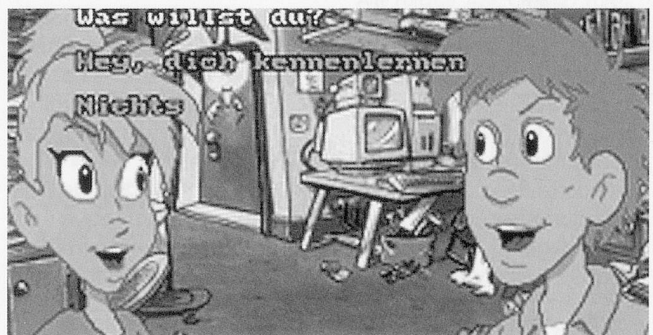
isoliert vermittelt werden, sondern eingebettet in verschiedenen Fächern vorkommen; es bieten sich einige an, von Biologie und Menschenkunde (Menschenbild, Solidarität) über Geographie (Aids in der Dritten Welt) bis zu Geschichte (Seuchen, Diskriminierung und Ausgrenzung).

Worüber müssen Jugendliche heute informiert sein?

- über die Verhütung der HIV-Infektion
- über den korrekten Gebrauch des Präservativs
- über die Krankheit Aids und ihre sozialen Folgen
- über die Solidarität mit den Betroffenen und Gefährdeten

- über sogenannte marginalisierte Gruppen.

Über all diese Themen müssten Kinder und Jugendliche etwas hören, möglichst unverklemmt, präzise und an das jeweilige Alter angepasst. Es wäre naiv anzunehmen, die Jugendlichen seien ja über die STOP AIDS-Kampagne hinreichend informiert. Es zeigt sich in den Schulen immer wieder, dass Kinder und Jugendliche trotz der Kampagne, die jetzt schon neun Jahre läuft – viele offene Fragen haben, vor allem solche, die ihr Gefühlsleben angehen: Fragen nach Freundschaft und Liebe, nach Treue und Untreue usw. Solche Fragen werden spätestens dann wichtig, wenn die Jugendlichen anfangen, mit ihrer Sexualität zu experimentieren und erste Erfahrungen zu sammeln. Sie sollten diese Erfahrungen angstfrei machen können, weil sie sicher wissen, was zu tun und zu



Wie sich die SpielerInnen entscheiden zu antworten, so nimmt die Geschichte ihren Lauf.



Es ist schwierig, fremde Leute zum Thema Sex zu befragen. Nina hat da ihre Probleme.

lassen ist. Das wäre ideal! Vermitteln Eltern, Lehrer und Lehrerinnen das Thema Aids gut, können die Jugendlichen froh sein. Nicht allen Lehrpersonen fällt es aber leicht, das Thema unverklemmt zu diskutieren. Dann können wenigstens Broschüren weiterhelfen oder zeitgemässere Vermittlungsformen, attraktive neuere Medien – eben zum Beispiel ein Computerspiel.

Von ihrem Computerspiel verspricht sich die Aids Info Docu grosses Echo bei den Jugendlichen, weil sie es un-

ter guten Bedingungen auf den Markt bringt:

- Ein Computerspiel spricht nicht nur die kognitive Ebene an, sondern auch den Spiel- und Unterhaltungstrieb.
- Kinder und Jugendliche wünschen sich, was andere auch haben, damit sie in ihrer Peergroup mitdiskutieren können, mit dabei sind.
- Das Spiel hat einen marktüblichen Preis.
- Ein Computerspiel lässt sich auch gemeinsam spielen und imitiert und initi-

iert so ein Stück weit Gruppenunterricht.

- In der Schweiz standen 1993 eine halbe Million PCs in Privathäusern, 85 Prozent davon waren DOS-Rechner. In den USA wird inzwischen mehr Geld für Computerspiele ausgegeben als für das Kino.

Noch ein Wort zur Aids Info Docu. Sie betreibt seit 1988 im Auftrag des Bundes das schweizerische Dokumentationszentrum für Aids-Information. Sie hat sich auch

einen Namen gemacht als Herausgeberin der einzigen schweizerischen Fachzeitschrift zu Aids, der «Aids Infothek». Dazu realisiert sie Präventionsmaterialien, zum Beispiel Broschüren und Videos, die Multiplikatoren einsetzen können: Lehrer, Pfarrer, Ärztinnen, Jugendbetreuer, Eltern usw. Bekannt und in vielen Schulstuben präsent sind die Videos, welche die Aids Info Docu produziert hat. Sie sind, das haben Umfragen gezeigt, gut und sehr beliebt. ■

Wichtige Entscheide im Bildungsbereich

REFORM DER BERUFLICHEN GRUNDAUSBILDUNG

Die Erziehungs- und die Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz haben sich mit Nachdruck für eine breit angelegte Überprüfung der Berufsbildung ausgesprochen.

In einer Erklärung, die am 22. Februar 1996 in Bern verabschiedet wurde, verweisen die EDK/VDK auf den hohen Stellenwert der dualen Berufsbildung in der Schweiz. Veränderte Berufsbilder, neue Ausbildungsbedürfnisse und der Rückgang der Lehrverhältnisse verlangen jedoch eine umfassende Überprüfung. Die Reformarbeiten sollen nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

- ⇒ Die Hauptverantwortung obliegt dem Bund; der Bund, die Kantone und die Wirtschaft haben zusammenzuwirken.
- ⇒ In die Überprüfung ist die gesamte Berufsbildung einzubeziehen; für die Ausbildung im Gesundheits- und im Fürsorgebereich, die im Kompetenzbereich der Kantone liegen, sichern die Kantone ihre besondere Unterstützung zu.

⇒ Um die Handlungsfähigkeit auf nationaler Ebene zu verbessern, sind die Führungs- und Koordinationsorgane neu zu gestalten.

⇒ Als wichtig erkannte Teilreformen, so etwa die Reform der kaufmännischen Ausbildung, sind ohne Verzögerung umzusetzen.

Fachhochschulgesetz des Bundes, Stellungnahmen zu den Vollzugsbestimmungen

Der Entwurf zur Verordnung entspricht weitgehend den Vorstellungen der Erziehungs- und Volkswirtschaftsdirektoren und -direktorinnen und gibt kaum Anlass zu wesentlichen Kritiken; dasselbe gilt auch für die Departementsverordnung für die Zulassung zu den Fachhochschulen. Beanstandet wird lediglich die in der Verordnung zu gering

eingeschätzte Rolle und Verantwortung der Regionen und Kantone sowie ihrer interkantonalen Gremien (EDK, VDK, Fachhochschulrat), welche die Hauptlast der Entwicklung und Führung von Fachhochschulen tragen. Die Zielvorgaben des Bundes decken sich ebenfalls weitgehend mit den Entwicklungsplänen der Regionen und Kantone: sie fassen auf den von Bund und Kantonen gemeinsam erarbeiteten *Thesen über die Entwicklung von Fachhochschulen und Berufsmaturitäten von 1993*.

Die Kantone äussern hingegen Vorbehalte zu folgenden Fragen:

- ⇒ Der zukünftige geschützte Diplom-Titel sollte mit «FH» und nicht mit «FHS» abgekürzt werden. Dies ist kein Detail, sondern eine wichtige Angleichung an die in den deutschsprachi-

gen Ländern übliche Bezeichnung.

- ⇒ Zu den Nachdiplomstudien sollen nicht nur Hochschulabsolventen und -absolventinnen, sondern auch bewährte Kader aus Wirtschaft und Verwaltung zugelassen werden.
- ⇒ Die bisherigen Inhaber und Inhaberinnen von HTL-, HWV- und HFG-Titeln sollen – sofern sie auch über eine entsprechende berufliche Erfahrung verfügen – durch ein nicht diskriminierendes, einfaches Verfahren das Recht erhalten, den FH-Titel führen zu können.

Kontaktadresse:

EDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Generalsekretariat:
Zähringerstrasse 25,
Postfach 5975, 3001 Bern
Tel. 031-309 51 11
Fax 031-309 51 50

GEDANKEN ZU EINER ZEITGEMÄSSEN RHETORIK

Wenn man sieht, wie der technische Fortschritt immer modernere immer vollkommeneren, immer bequemer einzusetzende visuelle Hilfsmittel für die Rhetorik entwickelt, dann könnte man auf die Idee kommen, dass es heutzutage ein Kinderspiel sein müsste, einen mitreissenden Vortrag oder eine überzeugende Präsentation auf die Beine zu stellen.

Hält man jedoch Augen und Ohren offen, merkt man schnell, dass die Realität ganz anders aussieht. Das, worauf es beim rednerischen Erfolg wirklich ankommt, hat sich nämlich nicht geändert durch die Verfügbarkeit der Technik. Im Gegenteil, bisweilen tritt die menschliche Unvollkommenheit gerade durch den Gegensatz zur technischen Brillanz der Medien nur noch deutlicher hervor.

Im Mittelpunkt einer überzeugenden Kommunikation steht nach wie vor der Mensch. Seine Ausstrahlung, sein Engagement für den Gegenstand seiner Rede, sein rhetorisches Geschick geben den Ausschlag für Erfolg und Misserfolg. Ich will hier ganz gewiss nicht einem Verzicht auf die Errungenschaften der Technik das Wort reden – sie bedeuten einen grossen Zuwachs an Möglichkeiten und eine beachtliche Erleichterung der Arbeit, aber sie bleiben Hilfsmittel und dürfen nicht zum Eigentlichen eines Vortrags aufgebläht werden. Mit anderen Worten: Ein mitreissender Vortrag ist ohne Einsatz von Medien möglich, aber die Vollkommenheit der Medien garantiert noch lange keinen rhetorischen Erfolg.

Worauf also kommt es wirklich an?

Zunächst einmal muss der Vortragende als Persönlichkeit von den Hörern akzeptiert werden: Die «Chemie» zwischen beiden Seiten muss stimmen: Sympathie erwächst aus einer Beziehung. Steht der Vortragende abgekapselt da, durch eine gläserne Wand von seinen Zuhör-

ern getrennt, sieht er sie nicht an, sondern über sie hinweg oder durch sie hindurch, dann kann sich nie eine lebendige Beziehung entwickeln. Er muss sich also um eine gewissermassen «private» Haltung bemühen, sich dem einzelnen unter seinen Zuhörern zuwenden, ihn anblicken, ansprechen und (ab und zu) anlächeln wie im Alltagsleben. Dann wählt er sich einen neuen Ansprechpartner in einem anderen Bereich des Saales, dann wieder einen anderen. Solch ein Verhalten verhilft zu «farbigem» Sprechen: Farbigkeit entsteht aus der lockeren Natürlichkeit, die unser Alltagsprechen besitzt, nicht aus seinen Nachlässigkeiten. Die steife «offizielle» Haltung ist der Tod lebendigen Sprechens; mitreissende Unmittelbarkeit erwächst stets aus dem privaten, menschlichen Bereich.

Ein weiterer Punkt liegt in der Deutlichkeit. Sie beginnt bereits mit der Genauigkeit der Aussprache; ebenso gehört die Übersichtlichkeit der Gliederung und die einfache Klarheit der Darstellung dazu. Unnötige Fremdwörter und Abkürzungen sollten vermieden, die einzelnen Sätze möglichst kurz und überschaubar gehalten werden. Sprecher und Zuhörer müssen in jedem Augenblick wissen, woher sie kommen und wohin die Reise geht. Ziel eines Vortrags ist es, die Informationen klar zum Hörer hinüberzubringen (und nicht die Beweisführung, dass der Sprechende auf einem schwindelnd hohen «Abstraktionsniveau» zu wandeln vermag).

Von grösster Wichtigkeit ist das fehlerfreie Funktionieren von Atmung und Stimme. Unsere Verständigung basiert zum grossen Teil auf dem Prinzip der «Identifikation» – wir verstehen einander, indem wir uns unwillkürlich in das Gegenüber hineinversetzen. Spricht mich jemand freundlich an, so empfinde ich seine warme Zuwendung in meinem eigenen Körper (hierauf beruht beispielsweise die Wirkung geführter Entspannungsübungen); redet er zornig zu mir, überträgt sich auch diese Haltung unmittelbar auf mich. Auf die gleiche Weise wirken sich mühsames Atmen, gebeugte Haltung, ungesunder Stimmklang aus. Es kann geschehen, dass der Zuhörer die Halsbeschwerden des Sprechenden für eine Zeitlang körperlich über-

nimmt. – Aus dem Gesagten folgt, dass ausgeglichenes Atmen und Sprechen bei Zuhörern und Gesprächspartnern körperlich-seelisches Wohlbefinden erzeugt – den Nährboden, auf dem Sympathie gedeihen kann.

Ein überzeugender Vortrag entsteht nach einer Grundregel, die zugleich einfach und schwierig zu befolgen ist. Sie lautet: **Bleibe du selbst. Verändere dich nicht, wenn du aus deinem privaten Bereich hertrittst; nimm die unausgesprochenen Fragen wahr, die deine Zuhörer dir stellen, antworte auf sie, dann entsteht ein wirkliches Gespräch – auch wenn nur du als Vortragender hörbar sprichst.** Im Alltagsleben verhalten wir uns von selbst natürlich; bewahre dir diese Natürlichkeit, wenn du vor einer Gruppe stehst. Sie ist der wirkliche Garant für deinen Erfolg.

Detlef Rora,
Sprechpädagoge
Alte Forchstr. 42a, CH-8127 Forch,
Tel. 01 919 01 31
Seminare, Privatunterricht

ÖKO-SOZIALE WEGE IN DER JUGENDARBEIT?

Um die Sucht- und Drogenanfälligkeit unserer Gesellschaft zu vermindern und um Jugendlichen wieder vermehrt sinnvolle Erlebnisse zu ermöglichen, können gemeinsame Projekte von Institutionen und Organisationen der sozialen bzw. ökologischen Jugendarbeit ein möglicher Weg sein.

Zu diesem Schluss kommt eine Umfrage bei entsprechenden Organisationen, Institutionen und Fachstellen. Die Befragung machte deutlich, dass eigentlich sowohl gegenseitiges Interesse, wie auch der Wunsch nach Zusammenarbeit besteht, diese aber nur in Ausnahmefällen tatsächlich zustande kommt.

Fazit der Befragung: Da also bisher kaum gemeinsame Erfahrungen gemacht worden sind, ginge es darum, zunächst einmal kleine erste Schritte zu unternehmen. Das kann beispielsweise in Form von Informationsaustausch und Bedürfnisbeschreibung oder einem gemeinsam durchgeführten Lager sein.

Die Auswertung der Befragung mit Adresshinweisen kann bestellt werden bei: Greenpeace Umweltbildung, öko-soziale Wege, Postfach 607, 3000 Bern 25

2 Franken in Briefmarken und frankiertes, adr. Antwortcouvert beilegen.

Eine Langzeitstudie in Genf

WENN SICH JUGENDLICHE DAS LEBEN NEHMEN WOLLEN*

Ein trauriger Rekord: Die Schweiz zählt zu den Ländern mit der höchsten Selbsttötungsrate bei Heranwachsenden. In Genf hilft eine fächerübergreifende Langzeitstudie die Ursachen zu ergründen, warum hierzulande 15- bis 20jährige mit dem Leben Schluss machen wollen. Suizid bei Jugendlichen muss als Krankheit angesehen werden, ziehen die Forschenden Bilanz. Und: Man darf das Problem nicht verschweigen!



Die Suizidrate bei Frauen bleibt seit einem Jahrhundert konstant.

Wie kann man denn sehen, ob ein Jugendlicher oder eine Jugendliche suizidgefährdet ist? «Vor einem ersten Selbsttötungsversuch ist das ausserordentlich schwierig zu erkennen», räumt Dr. François Ladame als Leiter der Abteilung für Jugendpsychiatrie in Genf ein. «Dies darf jedoch kein Grund zur Untätigkeit bleiben. Wir wissen zum Beispiel, dass fast alle jungen Leute mit Selbsttötungstendenzen an einer Depression leiden. Die Anzeichen einer solchen Depression sind für die Umgebung wahrnehmbar: soziale Isolation, familiäre Konflikte, oft auch verbunden mit Misserfolgen in Schule oder Beruf. In solche Fällen

soll man die Betroffenen ermuntern, therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Öffentlichkeit muss wissen, dass schwere Depressionen auch bei Jugendlichen auftreten können. Die damit zusammenhängenden Suizide dürfen nicht länger ein Tabu sein – wir müssen darüber sprechen, ohne das Problem zu zerreden.»

In der europäischen Statistik der Jugendsuizide liegt die Schweiz hinter Finnland auf dem zweiten Platz – weit vor Deutschland und Frankreich. In der Eidgenossenschaft nehmen sich jährlich im Durchschnitt 110 junge Leute zwischen 15 und 20 das Leben; diese Zahl entspricht ungefähr jener der Strassenopfer in dieser Altersgruppe und ist weit grösser als die der Aids-Toten. Seit der Jahrhundertwende ist ein

leichter Rückgang bei den Jugendsuiziden festzustellen. Wegen der wirtschaftlich schwierigen Situation ist jetzt jedoch wieder mit einer Zunahme zu rechnen. Erfasst sind nur die Todesfälle; die Versuche zur Selbsttötung lassen sich in der Statistik nicht vollständig aufführen, weil manche der betroffenen Familien Diskretion wahren.

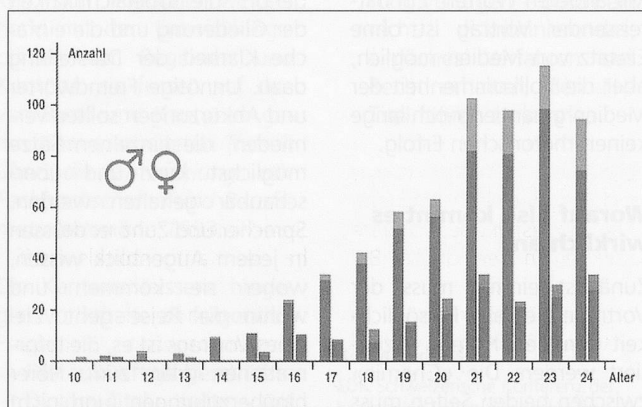
Dr. François Ladame hat ein interdisziplinäres Pflege- und Forschungsteam zusammengestellt mit dem Ziel, die Motive der suizidgefährdeten Jugendlichen zu verstehen und Abwehrstrategien zu entwickeln. «Suizid ist eine Krankheit und daher heilbar», hält der Psychiater fest.

Wer jetzt nach einem Selbsttötungsversuch notfallmässig ins Genfer Kantonsspital eingeliefert wird, erhält dort sogleich psychologischen Support durch eine von Paula

Wagner geleitete Spezialstengruppe. «Diese jungen Leute sind verzweifelt und leiden ungeheuer», hat die Frau erfahren. «Sie befinden sich in einem Zustand extremer Verwundbarkeit, und schon eine Kleinigkeit könnte einen weiteren Suizidversuch auslösen.»

Die psychologischen Gespräche verfolgen zwei Ziele. Einmal sollen sie den Betroffenen in ihrer Situation konkret helfen; zum zweiten sollen sie Erkenntnisse für eine seit Herbst 1992 laufende Studie über Jugendsuizid in der Schweiz liefern. Diese Studie ist deshalb einzigartig, weil sie sich nicht auf die Zeit des Selbsttötungsversuchs beschränkt, sondern die Betroffenen regelmässig bis fünf Jahre danach immer wieder nach ihrem Zustand befragt. Einmal im Jahr haben die Betroffenen dabei während eines längeren Gesprächs einen detaillierten Fragebogen auszufüllen. «Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist ausgezeichnet, obwohl sich eine Sitzung über mehrere Stundell erstrecken kann», freut sich Paula Wagner.

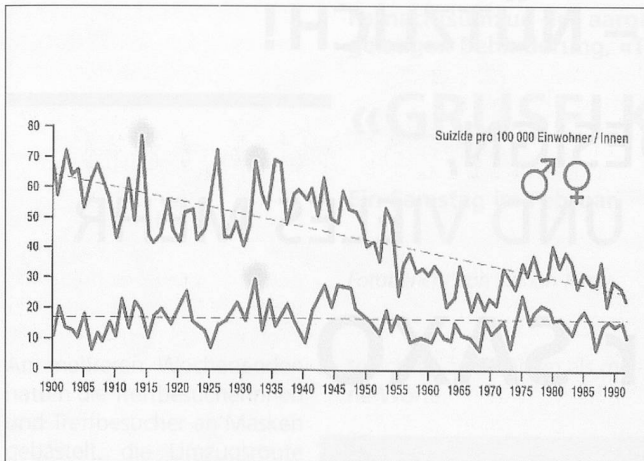
Bereits liessen sich für die Studie 94 junge Frauen und



Vergleich der Suizide bis 25 nach Alter und Geschlecht

Diese Grafik zeigt alle Selbsttötungen bei jungen Leuten in der Schweiz während vier Jahren (1985–1988). Die Suizidrate bei den Männern (linke Säule) steigt mit dem Alter deutlich an. Bei den Frauen (rechte Säule) ist diese Tendenz weniger stark ausgeprägt. Der obere helle Teil jeder Säule erfasst jene Fälle, wo nicht mit Sicherheit ein Suizid vorliegt.

* Aus Horizonte, Schweizer Forschungsmagazin, Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, März 1996.



Entwicklung der Suizidrate im Kanton Genf 1900–1992

Die Kurve der Männer (obere Kurve) zeigt eine sinkende Tendenz, während jene der Frauen (untere Kurve) konstant bleibt. Beim Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 ist ein kurzfristiger Anstieg der Männersuizide festzustellen. Eine weitere Spitze, doch nun bei beiden Geschlechtern, gibt es 1932, als sich in der Schweiz die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise am stärksten bemerkbar machte.

17 junge Männer gewinnen. Dieses Ungleichgewicht der Geschlechter erklärt sich laut Dr. Ladame durch die Tatsache, dass Mädchen mehr Selbsttötungsversuche unternehmen – und auch überleben. Burschen hingegen wollen sich weniger häufig das Leben nehmen; ihre Handlungen führen dann aber eher zum Tod. Das mag mit den verwendeten Mitteln zusammenhängen. Junge Männer wählen häufig eine Waffe, den Strick oder den Sprung ins Leere, während Frauen – was die Chance der Rettung erhöht – eher zu einer Überdosis Medikamente greifen.

Die endgültigen Ergebnisse der Studie werden erst Ende des Jahrhunderts vorliegen. Bereits heute lässt sich allerdings sagen, dass 103 der 111 befragten Jugendlichen in den beiden Jahren vor ihrem Suizidversuch psychisch belastende Erfahrungen machten wie Trennung der Eltern, Todesfall oder schwere Krankheit in der Familie. Bei der Hälfte war es nicht der erste Selbsttötungsversuch; mehr als ein Viertel war sexuell missbraucht worden. Bei den Eltern sind alle Berufsgruppen vertreten. Zu etwa gleichen Teilen handelt es sich um Familien mit zwei Eltern und mit einem alleinerziehenden Elternteil.

Die Analyse der Fragebogen durch ein spezielles Computerprogramm zeigt, dass es bei den suizidgefährdeten Jugendlichen mehrere, sich voneinander stark unterscheidende Gruppen gibt. Der Soziologe Werner Fischer, der diesen Teil der Studie betreut, nennt als Beispiele die Gruppen der psychisch schwer Gestörten, der von Gewalt Faszinierten, der aus schwierigen Familienverhältnissen Stammenden, der sozial Isolierten... Schliesslich gibt es auch die Gruppe der Unauffälligen, bei denen nichts Besonderes auf eine Suizidgefährdung hinweisen würde.

Ein Aufnahmezentrum

Im Verlauf der Forschungsarbeiten hat sich die Genfer Gruppe mit Erfolg um die Schaffung eines Aufnahmezentrums für Jugendliche bemüht, die einen Suizidversuch hinter sich haben. Es wird im Oktober 1996 an der Rue Jean-Violette ganz in der Nähe des Kantonsspitals eröffnet. Als zweites Zentrum dieser Art – nach jenem im südwestfranzösischen Bordeaux – ist es das Resultat einer Zusammenarbeit zwischen den Behörden und der Stiftung «Children Action». Hier sollen die Jugendlichen gleich nach ihrem Selbsttötungsversuch von einer medizinischen

Equipe betreut werden, und hier dürfen sie danach auch einige Tage bleiben, was in der Notfallstation eines Akutspitals nicht möglich ist

«Die grosse Zahl von Selbsttötungen und Versuchen dazu macht ein solches Zentrum erforderlich», erklärt

François Ladame. «Überlebt ein junger Mensch eine solche Aggression gegen sich selber; müssen wir unbedingt eine therapeutische Beziehung zu ihm herstellen, denn Suizid darf nicht als schicksalhaft hingenommen werden.» ■

Forum der Schweizer Geschichte

Ausflugszeit, Reisezeit:

RUNDGÄNGE FÜR KLASSEN UND GRUPPEN

«Rundgänge», die durch das Forum der Schweizer Geschichte führen und bei der Unterrichts- und Bildungsarbeit unterstützen, sind erschienen.

Die Rundgänge gibt es auf zwei Niveaus. Auf der Frontseite ist das Niveau mit der römischen Zahl I oder II bezeichnet.

Achtung: Aus technischen Gründen gibt es violette Rundgänge mit dem Aufdruck I oder II. Die Anforderungen sind aber gleich, nämlich Niveau II. Niveau I ist in der Du-Form geschrieben und richtet sich an die Schülerinnen und Schüler der Schuljahre: (Ende 4.), 5., 6., 7. (evtl. anfangs 8.).

Niveau II ist in der Sie-Form verfasst. Es ist für die Schuljahre vorgesehen: 8., 9., 10., 11., 12., 13. Das heisst auch erwachsene Mittelschülerinnen und Mittelschüler und Lehrlinge und Lehtöchter können sich an dieses Niveau halten. Niveau II eignet sich mit Einschränkungen auch für Erwachsene.

Es gibt insgesamt sechs Rundgänge:

- Der «Stadtrundgang (rot/braun), der «Streifzug über Land» (grün) und der Rundgang «Zu Fuss und mit dem Saumtier statt per Auto oder im Zug» (blau) decken die Ausstellung im Erdgeschoss ab.
- «Menschen begegnen Menschen» (gelb) und «Heilige – Aussergewöhnliche Menschen» (grünlich/grau) gehen auf die Inhalte des Obergeschosses ein.
- Der violette Rundgang «Ein Gang durch die Geschichtswerkstatt» ist für das Dachgeschoss konzipiert.

Ein Lösungsblatt wird an der Loge des Museums abgegeben. Allerdings sind die meisten Fragen im Museum problemlos lösbar!

Die «Rundgänge» sind bewusst nicht als klassische Arbeitsblätter konzipiert. Sie streben einen lockeren, aber selbstaktiven Rundgang der Schülerinnen und Schüler durchs Museum an. Der Lern-, Erfahrungs- und Erlebnis-effekt liegt in der Kombination von Ausstellungsbetrachtung und Rundgang-Anleitung.

Hinweis:

Im Frühling 1996 erscheint ein Museumspädagogischer Leitfaden, der die Lehrpersonen bei der Vor- und Nachbereitung eines Besuchs im Forum unterstützen wird.

Ruedi Meier steht in seiner Funktion als Museumspädagoge und Historiker jederzeit beratend zur Verfügung.

Ein Telefonanruf im Forum für Geschichte, Schwyz, Tel. 043-24 60 11, Fax 043-24 60 10, genügt!

SCHÖN – UND – NÜTZLICH!

**NEUES DESIGN,
LEICHTE BEDIENUNG UND VIELES MEHR**

Gurtlifter SAXO



Die Handlichkeit und die erstaunliche Vielseitigkeit dieses «Leichtgewichts» gewährleisten einen schnellen und einfachen Einsatz.

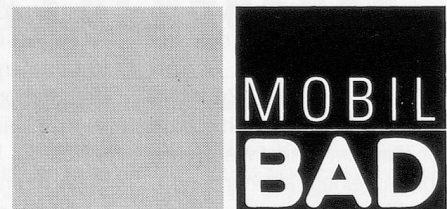
Der SAXO optimiert die Ergonomie der Bewegungsabläufe, schont die Kräfte des Pflegepersonals, vermittelt dem Patienten ein Gefühl der Sicherheit und lässt den sonst so «fremdkörperhaften» Aspekt eines medizinischen Hilfsmittels völlig vergessen.

Testen Sie mich unverbindlich

MobilBad AG – Ihr Partner für alle Transfers

MobilBad AG
Weidenstrasse 13
4142 Münchenstein

Telefon: 061/416 09 99
Fax: 061/416 09 90



Fasnachtsumzug des aargauischen Freizeittreffs für Menschen mit einer geistigen Behinderung, «Träff-Ruine», in Lenzburg

«GRUSELKABINETT»

Ein Samstag im Februar

Fotobericht von Adrian Ritter

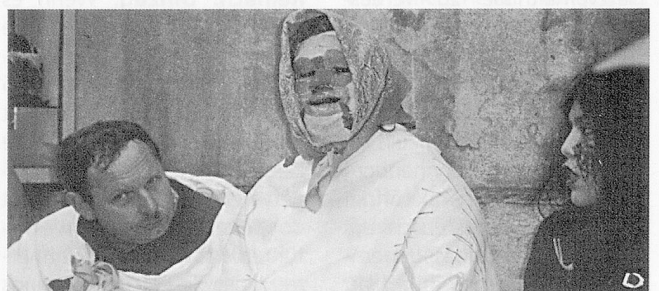
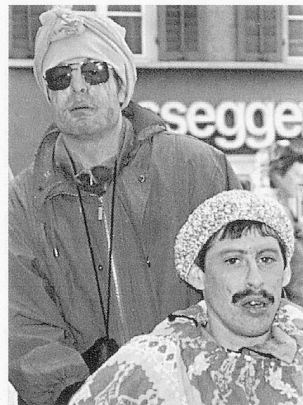
An mehreren Wochenenden hatten die Treffbesucherinnen und Treffbesucher an Masken gebastelt, die Umzugsroute besprochen und probenhalber unter die Füsse genommen, Stoffe für Verkleidungen anprobiert und eine Guggenmusig gesucht, um schliesslich am 24. Februar den Raum zu schmücken, sich zu verkleiden und dergestalt unter dem Fasnachtsmotto «Gruselkabinett» bei Sonnenschein durch die Strassen von Lenzburg zu spazieren. Um in der Altstadt anderen Menschen zu begegnen? Sich vielleicht in und unter der Maske selber neu zu begegnen? Lassen wir die Bilder sprechen, sie wissen wohl mehr Ge-

schichten zu erzählen als meine Worte.

Hinweis:

Die «Träff-Ruine», die derzeit noch der Stiftung für Behinderte Aarau-Lenzburg angegliedert ist, ist am Samstag von 13 bis 22 Uhr und am Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Adresse: Aaraustrasse 51, 5600 Lenzburg. Ab zirka Juni 1996 wird der Treff in anderen Räumlichkeiten zu finden sein, die zurzeit aber noch nicht bekannt sind.

Man wende sich für Auskünfte alsdann an die Stiftungsverwaltung (Telefon 062/891 63 63). ■



In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber

Neue Heime

Dornach SO: Sozialtherapeutische Wohngemeinschaft für geistig behinderte Erwachsene, 6 Plätze.

Sigriswil BE: Privates Alters- und Pflegeheim Rägeboge, 23 Plätze.

Unterbözing AG: Alterswohnheim Sonnenberg, 7 Plätze.

Zell LU: Alters- und Pflegeheim, 57 Plätze.

Tag der offenen Tür

Meiringen BE: Behindertenheim Sunneschyn.

Steffisburg BE: Schulheim Sunneschyn.

Zell LU: Alters- und Pflegeheim.

Aargau

Fislibach: Spatenstich. Ende Januar erfolgte in Fislibach der Spatenstich für den Erweiterungsbau ans regionale Altersheim. *Badener Tagblatt*

Suhr: Sanierung. Nach rund zwanzig Jahren soll das Krankenhaus Lindenfeld in Suhr saniert werden. Gleichzeitig wird ein Teilausbau erwogen, um die teilweise sehr engen Platzverhältnisse zu verbessern. *Aargauer Tagblatt*

Unterbözing: Eröffnung. Anfang Mai soll in Unterbözing im Weiler Egenwil ein Alterswohnheim Sonnenberg für sieben Personen eröffnet werden. Es handelt sich um ein renoviertes altes Bauernhaus. *Aargauer Tagblatt*

Zofingen: Vernissage. Die Vernissage der Fotoausstellung «Der Mensch im Alter» – am Wettbewerb hatten sich 54 Personen beteiligt – im Städtischen Alters- und Pflegeheim Rosenberg in Zofingen stiess auf ein ausserordentlich grosses Interesse. *Zofinger Tagblatt*

Appenzell-AR

Bühler: Patchwork. Fleissige Frauen aus Bühler haben mit der Anfertigung einer besonderen Gemeinschaftsarbeit begonnen. Sie erstellen für den Speisesaal im Altersheim am Rotbach einen rund 4,5 m breiten und 1,4 m hohen Patchwork-Wandteppich. *Appenzeller Zeitung*

Urnäsch: Vergabung. Der Gemeinderat Urnäsch durfte ein Legat von 200 000 Franken für ein neues Alters- und Pflegeheim entgegennehmen. Im Vermächtnis ist auch ein Wohnhaus enthalten. *Appenzeller Zeitung*

Wald-Schönengrund: Bezogen. Mit der Fertigstellung eines Neubaus ging für das Wohnheim Landscheide, das derzeit 17 psychisch und geistig behinderte Menschen betreut, ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Kürzlich konnten die neuen Räume bezogen werden. *Appenzeller Tagblatt*

Basel-Landschaft

Ormalingen: Bus. Das Alters- und Pflegeheim Ergolz in Ormalingen konnte einen 15plätzigem Kleinbus übernehmen, der auch Betagte im Rollstuhl transportieren kann. *Volksstimme*

Reinach: Umzug. Wenn es nach der Reinacher Exekutive geht, zieht das Tagesheim Kaku an die Schulgasse. Dort besitzt die Gemeinde eine geeignete Liegenschaft, in der der Trägerverein das Tagesheim mit doppelter Kapazität weiterführen kann. Der Einwohnerrat muss die Sache allerdings

noch absegnen und einen Kredit von 650 000 Franken freigeben. *Basler Zeitung*

Basel-Stadt

Basel: Neudefinierung. Die Kontroll- und Aufsichtsfunktion in den Basler Alters- und Pflegeheimen soll überprüft und neu definiert werden, wie die Basler Regierung in Beantwortung zweier parlamentarischer Vorstösse schreibt. *Basellandschaftliche Zeitung*

Basel: Neues Problem. Die letzte Herausforderung der Alters- und Pflegeheime war der wachsende Bedarf an Pflegeplätzen. Jetzt stellt die zunehmende Zahl von verwirrten alten Menschen ein Problem dar. Nach einem neuen Rahmenvertrag sind die Heime verpflichtet, in derartigen Fällen einen Psychiater beizuziehen. *Basellandschaftliche Zeitung*

Bern

Bern: Notaufnahme. Seit vier Monaten gibt es im Kinder- und Jugendheim Schlossmatt eine Kindernotaufnahmegruppe. Während maximal drei Monaten finden Kinder von 6 bis 14 Jahren, deren Eltern überfordert sind, Platz. *Berner Zeitung*

Langnau: Tageszentrum. Zwei Aktivitätstherapeutinnen bieten im Langnauer Altersheim ein Tageszentrum für betagte, betreuungsbedürftige Menschen an. Damit wollen die zwei Frauen die Familien entlasten und allein lebende Personen ansprechen. Bis zehn Betagte können gleichzeitig betreut werden. *Berner Zeitung*

Sigriswil: Privataltersheim. In Sigriswil ist ein neues Alters- und Pflegeheim Rägeboge auf privater Basis im gemütlichen Chaletstil erbaut worden. Das Inhaberehepaar Jürgen und Helene Rieger praktiziert eine offene menschliche Philosophie in der Betreuung der Betagten

und kranken Mitmenschen. Insgesamt können 23 Betagte aufgenommen werden. *Berner Oberländer*

Spiez: Unterstützung. Die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates unterstützt den Beitrag an den Bau und Betrieb eines Behindertenheims in Spiez mit seinen 24 Wohn- und 30 Beschäftigungsplätzen. Gemäss einer Erhebung verfügt das Berner Oberland über zuwenig Behindertenplätze. *Schweiz. Depeschagentur*

Steffisburg: Ende. Die Bauarbeiten sind abgeschlossen, die Schüler wieder eingezogen: Die 6,2 Millionen Franken teure Sanierung des Schulheims Sunneschyn in Steffisburg ist praktisch vollendet. *Berner Zeitung*

Freiburg

Flamatt: Dezentrale Pflegestation. Die Realisierung des dritten Heims der Stiftung St. Wolfgang in Flamatt wird sicher noch eine Weile dauern, obwohl sich der Stiftungsrat kürzlich für diesen Standort entschieden hat. Als kurzfristige Alternative für den Abbau der Wartelisten soll nach Vorschlag des Stiftungsrates eine dezentrale Pflegestation eingerichtet werden. *Freiburger Nachrichten*

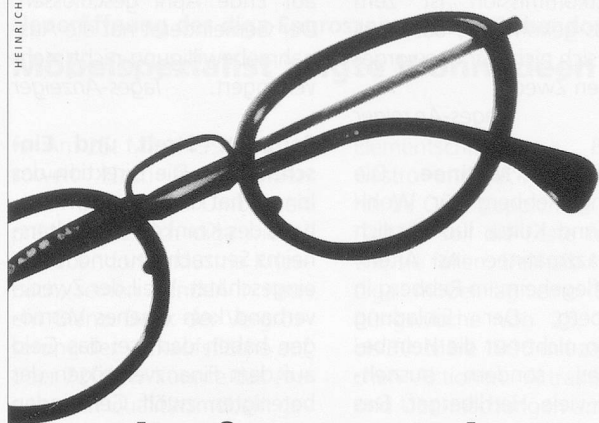
Graubünden

Davos: Pilotanlage. In der Argo-Werkstätte Davos wird eine Pilotanlage installiert, um aus alten Skischuhen Bodenplatten für Dachterrassen, Balkone und Flachdächer herzustellen. *Bündner Zeitung*

Lucern

Hergiswil: Anerkannt. Nach dem Beschluss des Regierungsrates ist das Altersheim St. Johann als Pflegeheim im Sinne des KVG anerkannt worden. *Willisauer Bote*

HEINRICH



Bedürfnisgerecht auf den ersten Blick

Ihre Möglichkeiten mit DIALOG/heim zeigen wir Ihnen gerne in einer Dokumentation oder noch besser an einer unverbindlichen Vorführung. Erleben Sie, wie einfach die Anwendung ist, wie elegant die Integration zu einer umfassenden Gesamtlösung führt und wie automatisch DIALOG/heim Sie bei allen Aufgaben unterstützt. Es lohnt sich, diese neue Software-Generation im DOS, OS/2 und UNIX-Bereich genauer zu prüfen. Wer DIALOG/heim kennt, der möchte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben. Windows Oberfläche, MwSt integriert.

B + D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93-94, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

IBACOM STANDARD AG
An der Halde 3, 9495 Triesen
Tel. 075 392 22 70, Fax 075 392 10 15

Simultan AG
Kantonsstrasse, 6246 Altishofen
Tel. 062 748 90 00, Fax 062 748 90 10

Simultan AG
Könizstrasse 60, Postfach, 3000 Bern 21
Tel. 031 380 14 14, Fax 031 380 14 10

Simultan SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

Simultan SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 967 35 35, Fax 091 966 11 55

WMC Verwaltung + Beratung AG
Röschenzerstrasse 9, 4153 Reinach
Tel. 061 711 17 17, Fax 061 711 18 86

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTAN AG, Altishofen (Tel. 062 748 90 00) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

zertifiziertes Qualitätssystem
SQS
ISO 9001
Reg. Nr. 11381-01

DIALOGheim

Spezifische EDV-Lösung, mit Heimleitern entwickelt

Meggen: Beendet. In etwas mehr als sieben Monaten ist in Meggen die Alterssiedlung Sunnezil für rund 9 Millionen Franken umgebaut worden. Diese Sonderleistung, das gelungene Werk und der neue Heimleiter gaben dem Stiftungsrat Anlass zu einer offiziellen Wiedereröffnung.

Luzern heute

Meggen: Ungewisse Zukunft. Der Gemeinderat Meggen überlegt sich, in welcher Form das Altersheim Blossegg weitergeführt werden kann. Vor kurzem habe das Kloster Ingenbohl dem Gemeinderat bekanntgegeben, dass es das Heim aus personellen Gründen nur noch mittelfristig führen könne.

Luzern heute

Zell: Eröffnung. Anfang März hat das neue Alters- und Pflegeheim in Zell seinen Betrieb aufgenommen. Die offizielle Einweihung findet am 21. Juni statt.

Willisauer Bote

Obwalden

Kerns: Baubeginn in Sicht. Ende dieses Jahres soll, wenn alles planmässig läuft, der Spatenstich sein für das Altersheim Huwel in Kerns. Damit käme auch Kerns als letzte Gemeinde des Kantons zu einem Altersheim.

Nidwaldner Zeitung

St. Gallen

Altstätten: Neues Altersheim. In Altstätten soll bis 2000 ein neues Altersheim für rund 18 Millionen Franken entstehen. Der Gemeinderat hat sich für den Standort an der Heidestrasse entschieden. Jetzt muss die Gemeindeversammlung einen Projektkredit bewilligen.

St. Galler Tagblatt

Degersheim: Ausstellung. Im Altersheim Steinegg war im Februar und März eine Ausstellung von Felix Schindler von Wattwil zu sehen.

Die Ostschweiz

Ebnat-Kappel: Blumenschmuck. Das Altersheim in Ebnat-Kappel erhielt kürzlich einen Blumenschmuck in Form von 16 grossen Farbbildern. Damit wird der bisher kahle Gang geschmückt.

Werdenberger & Obertoggenburger

Grabs: Sanierung. Sämtliche Werdenberger Gemeinden haben der Sanierung des Pflegeheims Werdenberg in Grabs zugestimmt. Die Sanierung kostet 7,9 Millionen Franken, inbegriffen der Kauf eines Pflegepavillons als Provisorium während der Bauarbeiten.

St. Galler Tagblatt

Oberriet: Cafeteria. Das Altersheim Feldhof in Oberriet hat eine Cafeteria eröffnet, die im Rahmen des Neu- und Umbaus geschaffen worden war.

Rheintalische Volkszeitung

Oberuzwil: Neubeginn. Massive Schwierigkeiten mit der Führung der geschlossenen Durchgangsabteilung im Jugendheim Platanenhof hatten 1995 zu einer umfassenden Neuorganisation mit personellen Konsequenzen geführt. Jetzt besteht eine neue Führungsstruktur mit klarem Leistungsauftrag und umfassendem Controlling.

Die Ostschweiz

Rebstein/Marbach: Sanierungsbedarf. Der Verwaltungsrat des Zweckverbandes Altersheim Geserhus geht davon aus, dass die Fassaden des Neubaus und der Villa in den nächsten Jahren saniert werden müssen.

St. Galler Tagblatt

St. Gallen: Mobile. Ende Februar zügelte ein rund 50köpfiges Detachement der Zivilschutzorganisation St. Gallen das Pflegeheim Heiligkreuz. Das 1961 eröffnete Heim wird im nächsten halben Jahr saniert. Die Übung trug den sinnigen Namen Mobile.

Die Ostschweiz

St. Gallen: Kerzenfest. Eine Realschulklasse bereitete den Pensionären des Altersheims Sommerli mit einem Kerzen-

fest viel Freude. Rund um das Altersheim brannten 2500 Kerzen in die Nacht hinein.

Die Ostschweiz

Wattwil: Pflegebetten. In den vergangenen Monaten wurde im Altersheim Risi eine kleine Pflegeabteilung mit vier Zimmern zu je zwei Betten eingerichtet.

Der Toggenburger

Wil: Kreditbewilligung. Für die Anpassung und Erneuerung von zwei Stationshäusern der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Wil an die Bedürfnisse von geistig und psychisch Behinderten hat der Grosse Rat einen Kredit von 9,1 Millionen Franken bewilligt. Damit wird das Bettenangebot von 32 auf 40 erhöht.

Schweiz. Depeschagentur

Solothurn

Breitenbach: Schenkung. Ein 83jähriger Pensionär, der seit vier Jahren im Alterszentrum Bodenacker in Breitenbach lebt, vermachte der Institution eine zweckgebundene Schenkung von 300 000 Franken. Damit möchte er verhindern, dass die beliebten Pensionärsausflüge etwaigen Sparmassnahmen zum Opfer fallen.

Anzeiger Laufen Dorneck Thierstein

Dornach: Eröffnung. In Dornach wird im Mai die Sozialtherapeutische Wohngemeinschaft eröffnet, eine begleitete Lerngruppe für eigenständige Wohn- und Lebensgestaltung. Hier sollen sechs Männer oder Frauen mit einer leichten geistigen Behinderung ein Zuhause finden. Gründer und Leiter der anthroposophisch geführten Institution ist Roland Steiner, der dazu ein grosses Einfamilienhaus eingerichtet hat.

Pressedienst

Grenchen: Umbau. Das Alters- und Pflegeheim Kastels in Grenchen soll für 8 Millionen Franken auf den neusten Stand gebracht werden. Dabei wird die Zimmerzahl leicht reduziert. Bis im Sommer wer-

den die Detailpläne ausgearbeitet. *Solothurner Zeitung*

Solothurn: Neuberechnung. In den Streit um den Vollzug der kantonalen Heimplanung 93 kommt Bewegung. In einem Schreiben an die Einwohnergemeinden erklärt sich das zuständige Amt im Departement des Innern bereit, eine zweite Variante für die Anrechnung der von den Gemeinden an Altersheime geleisteten Investitionsbeiträge rechnen zu lassen.

Oltner Tagblatt

Thurgau

Egnach: Besuch. Innerhalb eines längerfristigen Projektes besuchten 12 Kinder des Kindergartens Wilen die Heimbewohner des Pflegeheims Seerose in Egnach. Sie brachten viel Fröhlichkeit in den Alltag der alten Menschen. Diesem ersten Besuch sollen im laufenden Jahr weitere folgen.

Bodensee-Zeitung

Homburg: Bus. Die mehrfachbehinderten Jugendlichen vom Wohnheim Lerchenhof durften sich freuen: Sie erhielten ein neues Transportmittel, einen 16plätzigen Kleinbus.

Thurgauer Zeitung

Tägerwilen: Marionettentheater. Einen vergnüglichen Sonntagnachmittag durften die Bewohner des Alters- und Pflegeheims Bindersgarten, Tägerwilen, erleben. Mit der Aufführung «Das königliche Abenteuer der Hexe Hinkelhut» vermochte die Marionettenbühne Bischofszell Freude in den Alltag der Betagten zu bringen.

Thurgauer Zeitung

Wängi: Namenwechsel. Das Altersheim Wängi heisst neu Alters- und Pflegeheim.

Die Ostschweiz

Zürich

Dübendorf: Kein Altersheim. Aus dem ehemaligen Offizierskasino von Dübendorf wird kein Alterszentrum. Eine

Projektkommission ist zum Schluss gekommen, das Haus eigne sich nicht für den vorgesehenen Zweck.

Tages-Anzeiger

Herrliberg: Matinee. Die Stiftung Rebberg für Wohlfahrt und Kultur lud kürzlich zur Jazzmatinee ins Alters- und Pflegeheim im Rebberg in Herrliberg. Der Einladung folgten nicht nur die Heimbewohner, sondern ausnehmend viele Herrliberger. Das Zürcher Dixieland-Sextett Jazz-Point vermochte alle zu begeistern. *Zürichsee-Zeitung*

Rüschlikon: Geschützte Wohngruppe. Auf Mitte Jahr wird im Rüschliker Altersheim Abegg-Huus eine Wohngruppe für Menschen mit Demenzerkrankungen eingerichtet. Allgemein sind im ganzen Kanton Betreuungsplätze für diese Patientengruppe sehr dünn gesät.

Kilchberger Gemeindeblatt

Rüti: Zustimmung: Die Rütner Stimmberechtigten haben am 10. März dem Gemeindeanteil von 11,7 Millionen Franken für den Neubau eines Krankenhauses deutlich zugestimmt. Das Vorhaben hatte wochenlang zu Auseinandersetzungen in der Presse geführt. *Zürichsee-Zeitung*

Schlieren: Externe Führung. Das Haus für Betagte Sandbühl in Schlieren erhält für ein Jahr eine externe Führung. Ausserdem hat der Stadtrat beschlossen, 250 000 Franken für die Verbesserung der Strukturen im Sandbühl auszugeben. Dies nachdem eine Grobanalyse des Ist-Zustandes gravierende Mängel an den Tag gebracht hatte.

Limmattaler Tagblatt

Schlieren: Ablehnung. In Schlieren wird kein Alters- und Quartierzentrum errichtet. Die Stimmberechtigten haben einen entsprechenden Kredit von rund 18,5 Millionen Franken deutlich abgelehnt.

Zürichsee-Zeitung

Schwerzenbach: Aus. Das Durchgangsheim Schwerzenbach für Asylbewerber wird

auf Ende April geschlossen. Der Gemeinderat hat die Ausnahmegenehmigung nicht mehr verlängert. *Tages-Anzeiger*

Seuzach: Streit und Einschätzung. Die Direktion des Innern hat das Personalwohnhaus des Kranken- und Altersheims Seuzach neu und höher eingeschätzt. Weil der Zweckverband kein eigenes Vermögen haben darf, sei das Geld auf dem Finanzvermögen der beteiligten zwölf Gemeinden zu verbuchen. Dagegen wehren sich die Gemeinden Brütten und Dinhard.

Der Landbote

Uster: Grösser. Der Wagerenhof, das Ustemer Heim für geistig Behinderte, erweitert sein Platzangebot um vier Wohngruppen. Die Stiftung nimmt jetzt eine Umbaustapen für 8 Millionen Franken in Angriff. Dabei werden zwei bestehende Gruppeneinheiten aufgestockt. Danach wird der Wagerenhof 27 statt 23 Wohngruppen umfassen und 240 Plätze bieten.

Tages-Anzeiger

Zürich: Beschwerdestelle. Alte Leute können sich gegen unzumutbare oder ungerechte Behandlung, wie sie in Alters- und Pflegeheimen, aber auch in der Heimpflege vorkommen kann, schlecht wehren. Deshalb soll eine unabhängige Beschwerdestelle den Betroffenen Hilfe anbieten und zwischen den Streitparteien vermitteln. Obwohl die Finanzierung noch nicht gesichert ist, wird die Stelle im Frühling eröffnet. Die Stelle arbeitet per Telefon und besteht neben der professionellen Stellenleiterin aus freiwilligen Laien.

Grenzpost am Zürichsee

Zürich: Sanierung beschlossen. Der Verein für Alterswohnungen in Zürich-Seebach hat 1,02 Millionen Franken für Sanierungsarbeiten im Altersheim Grünhalde beschlossen. Der grösste Brocken ist die Erneuerung des Flachdachs, weitere Punkte sind die Erneuerung der Lüftung und die Neuorganisation der Essräume.

Die Vorstadt